

Max Frisch

Homo faber

Leistungskurs Deutsch; 3. Semester; Schuljahr 1997/98

Vorwort zum Wochenarbeitsplan

Das Buch „Homo faber“ von Max Frisch ist 1957 veröffentlicht worden. Frisch hat seinen Roman als „Bericht“ konzipiert. Die Hauptperson, der Ingenieur Walter Faber berichtet in der Ich- Form über die Umstände, die zu seiner Begegnung mit der 20- jährigen Elisabeth Piper führen. Der Bericht verfügt über vier Zeitebenen. Die wichtigste Ebene ist die Hauptebene, auf der sich die Haupthandlung im Präteritum abspielt. Faber ist hierbei fünfzig Jahre alt. Immer wieder wird in Form von Einblendungen zwischen Handlungsblöcke, die meistens in Tage eingeteilt sind, aus der Vergangenheit Fabers berichtet. Dies ist die „Vergangenheitsebene“. Hier und auf der „Kommentarebene“, wo Faber die Hauptebene unterbricht und persönliche Erläuterungen zu den Geschehnissen abgibt, kommt die subjektive Meinung des Berichterstatters zutage. Die vierte Zeitebene ist die „Gegenwartsebene“. Von der Hauptebene aus gesehen, liegt sie in der Zukunft. Auf der „Gegenwartsebene“ berichtet Faber über die für ihn aktuellen Ereignisse. Die „Gegenwartsebene“ kommt im zweiten, kurzen Abschnitt des Buches vor.

In der „ersten Station“ des Buches wird über die Ereignisse bis zum Tod Sabeths berichtet, die „zweite Station“ behandelt Fabers Aktivitäten nach Sabeths Tod, seine Annäherung an Hanna und seinen Krankenhausaufenthalt.

P1: tabellarische Inhaltsangabe in chronologischer Reihenfolge

Zeitebene	Seite	Handlungsbeschreibung	Jahr
-----------	-------	-----------------------	------

Erste Station (Seite 7- 160):

Vergangenh.	33	Faber ist technischer Assistent an der Hochschule Zürich	'33- '35
	45- 48	Faber lernt die deutsch-jüdische Kunststudentin Hanna kennen u. lieben. Trotz ihrer ideellen Gegensätze ist die Beziehung harmonisch. Als Hanna schwanger wird, ist Faber bereit, sie zu heiraten, falls sie das Kind bekommen will, zumal Hanna von der Ausweisung in das nationalsozialistische Deutschland bedroht ist. Sie verübelt ihm seine nüchterne, unromantische denkwaise, die eine Liebesheirat auszuschließen scheint.	1936
	56- 57	Man entscheidet sich zur Heirat, da Hanna als Jüdin in Besitz eines gültigen Passes gelangen muß. Auf dem Standesamt weigert sich Hanna plötzlich, Faber zu heiraten. Dieser muß kurze Zeit später seine Stelle in Bagdad antreten. Man einigt sich, das Kind bei Fabers besten Freund Joachim abtreiben zu lassen. Beide sehen sich nach der Verabschiedung am Flughafen nicht mehr wieder.	
Bericht aus Fabers Gegenwart	200-202	Hanna läßt das Kind nicht abtreiben, Joachim verliebt sich in sie. In der Ehe hat Hanna das Sagen. Sie will im Gegensatz zu ihm keine weiteren Kinder. Als sie sich sterilisieren läßt, meldet er sich zum Wehrdienst, später kommt es zur Scheidung, die ihre Wege auseinanderführt.	Vor 2. WK
	182- 185	Durch den Dialog zwischen Hanna und Faber klärt sich Hannas Vergangenheit. Von 1938 bis 1940 lebt sie in Paris, danach in London. Gespräch über den greisen Armin, Fabers Mutter wußte von dem Kind.	2. WK
Hauptebene historisches Perfekt	7-- 33	Faber fliegt von New York aus Richtung Caracas, er lernt Herbert Hencke kennen. In Houston bricht er zusammen und versteckt sich, um nicht weiterfliegen zu müssen. Er wird jedoch von einer Stewardess entdeckt, so dass er schließlich mitfliegt. Wegen eines Motorschadens muß die Maschine in der	26. März 1957

	<p>Wüste von Tamaulimpas notlanden. Während des Wüstenaufenthalts freunden sich die Männer an. Herbert ist der Bruder von Joachim, der im Dschungel von Guatemala eine Plantage leitet. Herbert will sich nach dessen Befinden erkundigen, weil dieser seit zwei Monaten nichts mehr hat hören lassen. Faber schreibt einen Abschiedsbrief an seine Geliebte Ivy in New York.</p>	
33- 45	<p>Faber will Joachim wiedersehen und begleitet deshalb Herbert auf der beschwerlichen Reise nach Guatemala. Die Fahrt durch den Dschungel weckt in dem Techniker Faber Ekelgefühle vor der lebendigen Natur.</p>	6 Tage
49- 56	<p>Joachim hat sich in seinem Haus aus nicht ersichtlichen Gründen erhängt. Herbert will im Dschungel bleiben, Faber kehrt mit Marcel, einem Musiker, den sie unterwegs kennengelernt haben, zurück.</p>	4 Tage
68+ 69	<p>Bericht der Rückfahrt unter beschwerlichen Umständen</p>	
57- 68	<p>Sein Aufenthalt in Venezuela dauert nicht lange, weshalb er wieder nach New York zurückfliegt. Dort will er die Beziehung zu seiner Geliebten beenden. Er entschließt sich spontan, anstatt mit dem Flugzeug mit dem Schiff nach Paris, wo er in der nächsten Woche einen Termin hat, zu reisen. Am nächsten Tag geht er an Bord. Diese vorzeitige Abreise bedeutet zugleich das Ende seiner Beziehung.</p>	20. und 21. April
69- 72	<p>Der erste Tag an Bord, bei der Abfertigung für das Abendessen fällt ihm eine junge Frau, Sabeth, auf. Sie ist vorzugsweise beim Tischtennispielen mit diversen Verehrern anzutreffen.</p>	25. April
73- 99	<p>Zweiter Tag: Sie unterhalten sich. Im Gespräch entsteht eine Kontroverse über die Maschinisierung der Welt. Sabeth erinnert Faber an Hanna. Sabeth wird seekrank. Als er von einem toten Freund (Joachim) erzählt, ohne den Namen zu nennen, vermischt sich bei Faber Realität und Traum. Er weiß nicht, dass Sabeth seine und Hannas Tochter ist.</p> <p>Am dritten Tag streiten sie sich aufgrund von Kleinigkeiten, sie besichtigen den Maschinenraum des Schiffes, wo Faber nach kurzen Bedenken anfängt, mit Sabeth zu flirten.</p> <p>Am vierten Tag findet der Abschlussball vor der Ankunft in LeHavre statt. Faber hat am nächsten Tag Geburtstag. Angesichts der bevorstehenden Trennung macht er Sabeth einen Heiratsantrag. Nach der Ankunft trennen sich erst einmal ihre Wege. In Paris besucht der Kunsthasser Faber zum ersten Mal den Louvre, in der Hoffnung, sie wiederzusehen. Tatsächlich begegnen sich die beiden wieder. Er erfährt, dass sie die Absicht hat, per Autostop nach Italien zu reisen. Sie verabreden sich zu einem Opernbesuch, was ebenfalls untypisch für Faber ist. Er trifft seinen alten Professor O. wieder (Todessymbolik Fabers). Faber nimmt sich Urlaub, um mit Sabeth nach Italien zu reisen.</p>	26. April 27. April 28. April
105-107	<p>Einblende: Der Ich- Erzähler (Faber) behandelt das Thema, dass der Mensch entweder bedingungslos mit der Natur oder der Maschine leben sollte.</p>	
107-123	<p>Sabeth und Faber reisen durch Italien und werden ein Liebespaar. Faber ist sich des Inzests noch nicht bewußt, obwohl er ahnt, dass Hanna die Mutter seiner jungen Geliebten sein könnte. Als er sie direkt auf den Namen ihrer Mutter anspricht, bestätigt sich der Verdacht. Er will jedoch weiterhin glauben, dass Joachim der Vater ist.</p>	
123-125	<p>Schilderung der gemeinsamen Nacht.</p>	13. Mai
150-152	<p>Obwohl sich in Rom die Wege trennen sollten, begleitet er sie bis nach Griechenland. Am Strand von Akrokorinth übernachteten sie, weil in Korinth kein Hotelzimmer mehr frei ist. Sie beobachten den Sonnenaufgang.</p>	
127-130 und 156-158	<p>Faber geht ins Meer, während Sabeth unter einem Baum schläft. Plötzlich wird sie von einer Schlange gebissen und stürzt unter Schosk eine Böschung herunter. Als Faber sie erreicht, ist sie bewußtlos. Er trägt sie zur Straße und kann ein Auto anhalten, das sie nach langer Fahrt ins Krankenhaus von Athen bringt.</p>	

125-127	Als Faber im Krankenhaus erwacht, steht Hanna vor ihm. Sabeth ist gut versorgt. Trotz der jahrelangen Trennung ist eine seltsame Vertrautheit zwischen ihnen vorhanden. Faber beobachtet seine ehemalige große Liebe sehr genau.	27. V
130-150	Faber wohnt übergangsweise bei Hanna. Langsam erzählen sie sich Geschichten aus ihrem Leben. Auch hier ist eine alte Vertrautheit zu beobachten, jedoch auch die Unvereinbarkeit ihrer Weltanschauungen. Faber ist Techniker, Hanna mehr Künstlerin. Er weicht ihrer Frage, was zwischen Sabeth und ihm vorgefallen wäre, aus, gibt aber später zu, mit ihr geschlafen zu haben. Hanna behauptet, dass sie ihr Leben für verpfuscht hält, was Faber, der nur ihren materiellen Wohlstand sieht, nicht nachvollziehen kann. Er erzählt von Joachims Tod. In der Nacht schließt sie sich in ihrem Zimmer ein und weint.	
152-156	Sabeths Zustand verschlechtert sich. Hanna und Faber fahren zum Strand, um die dort liegenden Sachen zu holen.	
158-160	Am Strand sagt Hanna ihm, dass er Sabeths Vater ist. Im Krankenhaus erfahren sie von Sabeths Tod, der nicht durch den Schlangenbiß, sondern durch eine nichtdiagnostizierte Schädelfraktur zustandekam.	Ende April

Zweite Station (Seite 161- 203):

	161-164	Rückkehr nach New York. Party bei seinem Freund Williams. Seine Wohnung ist an jemand anderes vermietet. Er fühlt sich wie ein Fremder. Faber bemerkt unbewußt die Konsequenzen seiner Veränderung.	1. Juni
	165-169	Flug nach Caracas zur Montage. Er besucht vorher Herbert in Palenque, wo er den Jeep repariert. Herbert lebt wie die Indios in den Tag hinein, hat sich der Natur „ergeben“ und bleibt weiterhin im Dschungel.	2. Juni
	170	Ankunft in Caracas. Faber fällt wg. seiner Magenbeschwerden aus und bleibt deshalb zwei Wochen hier. Er schreibt die „Erste Station“ nieder.	20. Juni
	172-182	Flug nach Kuba. Zum ersten Mal bemerkt Faber bewußt die Schönheit des Lebens in Verbundenheit mit der Natur. Faber bekommt Naturgefühle. Er vergleicht die natürlich lebenden Kubaner mit den Amerikanern, die in einer künstlichen Scheinwelt leben, in der die Gesetze der Natur eine negative Bedeutung innezuhaben scheinen. Er genießt seinen Aufenthalt.	9.-13.7
	185-192	Spontaner Flug nach Düsseldorf, wo er den Verantwortlichen der Firma Hencke seine Filme aus Guatemala zeigt. Aus Versehen legt der Techniker einen Film mit Aufzeichnungen von Sabeth ein. Faber sieht noch einmal die Reise, die ihn verändert hat und zugleich so verhängnisvoll war. Er besorgt sich nach seinem fluchtartigen Aufbruch ein Ticket.	15. Juli
	193-198	Besuch in Zürich. Abermaliges zufälliges Wiedersehen mit Professor O. Kurze Unterhaltung. Faber kündigt seinen Job und fliegt nach Athen. Dort wird er von Hanna empfangen.	16. Juli
Fabers Gegenwart/ Tagebuchaufzeichnungen	161-198	Faber führt im Krankenhaus Tagebuch. Nach einer Untersuchung wartet er auf seine Magenoperation. Hanna besucht ihn oft, sie unterhalten sich viel (Über den Irrtum in Fabers Weltanschauung, Hannas Jugenderlebnisse). Beide werden einander heiraten. Faber setzt sich mit seiner Krankheit auseinander und bemerkt seine Alterung.	19. Juli
	198-203	Vorbereitungen für die Operationen. Faber verfügt sein Testament für den Todesfall. Hanna hatte ihre Existenz vor Fabers zweiter Ankunft spontan aufgegeben, jedoch kurz vor der Abreise wieder anders überlegt. Sie will den Rest ihre Lebens in Athen bei ihrer toten Tochter bleiben. Unterhaltung über Joachims Tod. Hanna erzählt von ihrem Leben als Mutter Sabeths und über die Gründe der Scheidung mit Joachim.	
	203	Faber wird zur Operation abgeholt.	21. Juli Ende

Die erste Station des Berichts wird von Walter Faber während seines krankheitsbedingten Aufenthalts in Caracas von 21. Juni bis 08. Juli 1957 geschrieben.

Die zweite Station, eine Mischung aus Tagebuchaufzeichnungen und Berichtsartigen Aufzeichnungen, schreibt er im Krankenhaus von Athen vom 19. bis 21. Juli 1957.

Der Bericht wird immer wieder von Kommentaren Fabers unterbrochen, in denen er sich vorausgreifend oder reflektierend mit den Ereignissen, die er niederschreibt, beschäftigt und teilweise seine Ideologien abhandelt.

Umfang der erzählten Zeit:

Der Zeitraum des Berichtes erstreckt sich von 1933 bis 1956. 1936 geht die Beziehung von Faber und Hanna auseinander, 1956 endet der Bericht mit dem Krankenhausaufenthalt Fabers. Der gegenwärtige Handlungszeitraum der Geschichte, also die Ereignisse, die Faber dazu bringen, seinen Lebensbericht aufzuschreiben, beginnt am 26. März 1936 mit dem Flug Fabers aus New York in Richtung Caracas, auf dem er Herbert Hencke kennenlernt. Am 19. Juli schließt Faber seine Aufzeichnungen in seinem Krankenzimmer.

P2: Inhaltsangabe in chronologischer Reihenfolge

Der Schweizer technische Assistent Walter Faber lernt in Zürich im Jahre 1933 die jüdische Kunststudentin Hanna Landsberg kennen. Die Beziehung ist mehr als gut, eine Heirat steht jedoch nicht im Raum. Als Hanna schwanger wird und als deutsche Jüdin von der Ausweisung ins nationalsozialistische Deutschland bedroht ist, ist Faber bereit, sie zu heiraten, zumal er bald seine Stelle in Bagdad antreten muß. Im Standesamt weigert sie sich jedoch, das Ja-Wort zu geben, da sie ihre Vorstellungen von Liebe nicht mit den nüchternen Heiratsgründen Fabers vereinbaren kann. In den Gesprächen mit Faber 21 Jahre später wird sie zugeben, dass auch sie nicht für eine Heirat geeignet war. Faber muß nach Bagdad und beide trennen sich in dem Einverständnis, dass Hanna das ungeborene Kind von Fabers bestem Freund, dem Arzt Joachim, abtreiben läßt. Sie sehen sich nicht wieder.

Im Jahre 1957 lernt der inzwischen fünfzigjährige Faber, ein angesehener Ingenieur bei der UNESCO, auf einem Dienstflug nach Caracas den Unternehmer Herbert Hencke kennen. Das Flugzeug muß in der Wüste notlanden und im Gespräch erfährt Faber, dass Herbert Joachims Bruder ist und dieser Hanna geheiratet hat. Die Ehe ging vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges in die Brüche. Herbert will seinen Bruder, der als Leiter einer Plantage im Dschungel von Guatemala lebt, besuchen, weil man seit zwei Monaten nichts mehr von ihm gehört hat. Nach der Bergung aus der Wüste entschließt sich der sonst so pflichtbewußte Faber, die Dienstreise zu unterbrechen und Herbert zu begleiten, um Joachim wiederzusehen. Als die beiden dort eintreffen, finden sie Joachim tot vor. Er hat sich selbst erhängt. Herbert bleibt im Dschungel, um Joachims Aufgabe als Verwalter der Plantage fortzuführen, während Faber zusammen mit dem Musiker Marcel, der während der Reise durch den Dschungel zu ihnen gestoßen ist, zurückkehrt.

Kaum zurück in New York, entscheidet sich Faber spontan, seiner jungen Geliebten Ivy überdrüssig, mit einem Kreuzschiff nach Paris zu fahren, wo er eine Woche später einen Dienstermin hat. Auf dem Schiff lernt Faber die junge Frau Elisabeth Piper kennen. Er nennt sie Sabeth. Beide kommen sich auf der fast eine Woche dauernden Überfahrt näher. Er beginnt unbewußt, sich in sie zu verlieben, zumal sie ihn an Hanna erinnert. Faber läßt sich am letzten Abend angesichts der bevorstehenden Trennung zu einem halbherzigen

Heiratsantrag hinreißen, der aber nicht angenommen wird. In Paris treffen sich beide im Louvre, den der Kunsthasser Faber zum ersten Mal besucht, wieder. Seine Hoffnung, die Kunstliebhaberin Sabeth dort wiederzutreffen, erfüllt sich so. Auch sein ehemaliger Professor O. läuft ihm über den Weg, von Krankheit gezeichnet. Faber beschließt, sich Urlaub zu nehmen und Sabeth auf ihrer geplanten Reise durch Italien nach Rom zu begleiten. Die beiden werden auf der Reise zu einem Liebespaar, obwohl Faber ahnt, dass Sabeth die Tochter von Hanna sein könnte. Durch Sabeth bekommt er ein Gespür für die Schönheit der Natur. In Tivoli erfährt er durch direktes Nachfragen, dass sie die Tochter von Hanna ist, seine eigene Vaterschaft bleibt für ihn jedoch nur eine Ahnung. er hält sie weiterhin für die Tochter von Joachim, das heißt, er will sie für dessen Tochter halten. Er entschließt sich, sie noch bis nach Athen zu begleiten, will Hanna, die dort lebt, aber nicht wiedersehen. In Korinth bekommen die beiden kein Hotelzimmer, so dass sie am Strand übernachten. Nachdem sie das schöne Naturschauspiel des Sonnenaufganges bewundert haben, geht Faber im Meer baden, während Sabeth sich unter einem Baum ausruht. Sie wird von einer Schlange gebissen und fällt unter der Schockeinwirkung eine kurze Böschung herunter. Faber gelingt es, sie in das Athener Krankenhaus zu bringen.

Im Krankenhaus sieht er sich zum ersten Mal seit einundzwanzig Jahren Hanna wieder gegenüber. Er wohnt übergangsweise bei ihr, während Sabeth im Krankenhaus versorgt wird. In einem kleinen Katz- und Maus- Spiel erzählen sich die beiden einstmaligen Lebensgefährten - zugleich voneinander entfremdet durch die lange Zeit der Trennung und ihre unterschiedlichen Lebensideale und doch verbunden durch ein gemeinsames Band - von ihrer Vergangenheit. Er berichtet ihr von Joachims Tod und seinem Inzest, immer noch nicht wissend, dass er der Vater ist, zumal Hanna auf seine Fragen hin behauptet, dass Joachim der Vater sei.

Als sie am Strand die dort liegenden Sachen abholen, gesteht Hanna, dass Faber der Vater von Sabeth ist. Zurück im Krankenhaus erfahren sie, dass Sabeth an einer nichtdiagnostizierten Schädelfraktur gestorben ist.

Nach der Beerdigung kehrt Faber nach New York zurück, wo er erkennt, dass sein ganzes bisheriges Leben umgestürzt worden ist. Er besucht noch einmal den verbittert gewordenen Herbert im Dschungel, bevor er zur Montage nach Caracas fliegt, wo er aber durch sein Magenleiden zwei Wochen lang ans Bett gefesselt wird. In diesem Zeitraum schreibt er die Erlebnisse der letzten Monate auf. Danach fliegt er nach Kuba, wo er sein Leben und die Schönheit des Landes und seiner Menschen in vollen Zügen genießt. In Düsseldorf holt ihn die Erinnerung an Sabeth ein, als er die Filmaufzeichnungen der Urlaubsreise sieht; In Zürich trifft er abermals auf Professor O.. Kurz entschlossen kündigt er seine Stellung, bevor er zu Hanna nach Athen zurückkehrt. Nach einer Magenuntersuchung wird er in das Krankenhaus eingeliefert, um operiert zu werden. Er und Hanna, die ihn oft besucht, kommen sich weiterhin näher. Beide werden einander heiraten. Hanna hatte bereits ihre Existenz in Athen aufgeben, um die Vergangenheit zu vergessen, kurz vor ihrer Abreise überlegt sie es sich aber anders und empfängt so die Nachricht von Faber, der sich gerade auf dem Flug von Zürich nach Athen befindet. Faber schreibt die Geschehnisse nach Sabeths Tod auf, bevor er zur Operation abgeholt wird.

P 3: Romanthema in Verbindung mit dem Begriff „Homo faber“

Definition: Aus dem Lateinischen
Homo faber - Der Mensch als Verfertiger/
Der Mensch als Schmied

Beschreibung des typologischen Charakters des Menschen durch die philosophische Anthropologie. Hebt den Umstand hervor, dass der Mensch seine Existenz nur in aktiver Auseinandersetzung mit der Natur sichern kann.

Der Mensch ist unspezifisch geboren, das heißt, dass er nicht zur Lebensbewältigung in einer bestimmten Umwelt der Natur geboren ist. Unter Zuhilfenahme von mechanischen Werkzeugen macht er die Natur zu seinem Lebensmittel und paßt sie seinen Bedürfnissen an, was im krassen Gegensatz zur Evolutionslehre steht (Anpassung des Lebewesens an die Umwelt). Der Mensch ist auch vom eigenen Denken beeinflusst und nicht nur, wie Tiere, von äußeren Reizen und Instinkten. Die Handlungen des Menschen sind bewußt und am Erfolg orientiert.

Quelle: Meyers enzyklopädisches Lexikon

Der Mensch, soweit er die Welt handelnd angeht.

Verbindung der Definition mit dem Romanthema:

Die Handlung des Romans setzt sich mit Fabers Begegnung mit Sabeth und ihrer Beziehung auseinander, durch die Faber sich gezwungen sieht, sich mit seiner Vergangenheit und seinem Leben auseinanderzusetzen und sich selbst Rechenschaft über den Verlauf seines Lebens abzulegen. Infolge der teils tragischen Ereignisse reift der Techniker Walter Faber, der seinem Nachnamen gerecht wird und eine Auseinandersetzung mit den organischen und „menschlichen“ Seiten seines Daseins ablehnt, zu einem Menschen, der sich seiner Gefühle bewußt wird und sie akzeptieren und anzunehmen versteht.

Walter Faber ist ein pragmatisch denkender Mensch, der es als Techniker zu großem Ansehen gebracht hat. Er ist es gewohnt, von einem Ort zum anderen zu reisen und sieht die Natur im Sinne des „Homo faber“ als Objekt, das er mit seinen Werkzeugen an seine Bedürfnisse anpaßt. Alter spielt für den fünfzigjährigen Mann, der auf junge Frauen eine anziehende Wirkung (Sabeth, Ivy) hat, eine geringe Rolle. Gefühle bedeuten Faber anscheinend nicht viel. Zwar hat er Hanna geliebt und liebt sie immer noch, doch er ordnet seine Gefühle konsequent seiner Arbeit unter. Worte wie Heirat und Kinderkriegen bedeuten ihm nicht viel. Der Heiratsantrag an Hanna im Jahre 1936 steht unter den Vorzeichen der ungewollten Schwangerschaft und ihrer drohenden Ausweisung aus der Schweiz. Selbst wenn er romantische Gründe für den Heiratsantrag hat, er führt sie nicht an.

Als er Sabeth kennenlernt, ändert sich sein Leben von Grund auf. Erschüttert durch Joachims Tod sieht er sich gezwungen, sich mit der lebenslustigen jungen Frau, die sein Herz erobert hat, auseinanderzusetzen, er erkennt sein Alter und lernt durch sie sogar, die Schönheit von Naturschauspielen wahrzunehmen. Seine ganze frühere Weltanschauung gerät ins Wanken.

Nimmt er die Notlandung in der Wüste noch als außerplanmäßigen Zwischenfall zur Kenntnis, ohne sich durch die Majestät der Wüste auch nur beeindruckt zu lassen (S. 24/25), so sitzt er später mit Sabeth am Strand und bewundert den Sonnenaufgang (s. 150- 152) und erlebt ein Gewitter auf Kuba ganz bewußt (S. 174/175).

Faber muß erkennen, dass er die Natur nicht mehr nur als Mittel zum Zweck nehmen kann. Durch die Todesfälle von Joachim und Sabeth und durch die Begegnung mit dem schwerkranken Professor O. in der Ahnung seiner eigenen schweren Magenerkrankung muß er sich mit dem Tod auseinandersetzen und ihn als Teil des Lebens - seines Lebens - akzeptieren, er kann den Tod nicht mehr aus seiner Ideologie ausklammern. Er erkennt zum ersten Mal bewußt, dass auch er einmal sterben wird, zumal bei ihm das Magenleiden zum

Ausbruch kommt. Faber lernt zum ersten Mal, Frauen bewußt zu lieben und Liebe als etwas Bedeutendes für das Leben anzusehen, nicht nur als eine Ergänzung zum sonstigen Leben, die das Dasein angenehmer macht.

Zudem erfährt er die Bedeutung des Faktors „Zufall“ im Leben, denn nur durch eine beispiellose Anreihung von Zufällen lernt er Sabeth kennen und erfährt, dass er Vater ist. Die Welt und ihre Wunder sind auf einmal nicht mehr berechenbare Faktoren, die Faber in seine Lebensplanung mit einbeziehen kann, ohne sich von diesen beeinflussen zu lassen.

Das Romanthema ist also die Konfrontation eines Prototypen des „Homo faber“ mit der Natur und ihrer Begleiter, dem Leben, der Liebe und dem Tod.

P4: Namen und Motive der griechischen Mythologie in Zusammenhang mit ihrer Bedeutung für die Romanhandlung

Im „Homo faber“ tauchen immer wieder Anspielungen auf die griechische Sagenwelt auf, wengleich das Buch nicht nur auf diesen Aspekt reduziert werden kann. Auch andere Aspekte, wie die Maja- und Indiokultur und Anspielungen auf die amerikanische Lebensart sind zu entdecken.

Des öfteren verweisen Namen auf Gestalten und Orte der griechischen Mythologie. So besitzt Faber eine „**Hermes**“- Schreibmaschine (S. 29, u.a.), die auf den griechischen Götterboten verweist (zugleich eine witzige Pointe, da Faber an dieser Textstelle gerade seinen Abschiedsbrief an Ivy aus der Wüste schreibt).

Auf der Fahrt vom Strand zurück zum Athener Krankenhaus vor Sabeths Tod benutzen Faber und Hanna einen Opel **Olympia** (S. 159), quasi als Ankündigung, dass Sabeth, die zuvor mit der **Venus** (S.110: „Geburt der Venus“, Skulptur) und ihr Kopf mit dem einer **schlafenden Erinnye** (Rachegöttinnen) verglichen wird, zum heiligen Götterberg in Griechenland heimkehrt.

Mit ein wenig Phantasie kann man den **Pantheon** (S. 122), den Sabeth und Faber besuchen, in Panthoos umbenennen, dieser war trojanischer Ältester und Appollonpriester (Apoll- Gott der Sonne). Kurz danach reisen Sabeth und Faber nach Griechenland, wo Sabeth nach der Betrachtung des Sonnenaufgangs von einer Schlange gebissen wird und stürzt- so wie Troja untergegangen ist.

Nebenbei eine Bemerkung: Faber und Sabeth liegen unter einem Feigenbaum.

Auf Seite 131 schiebt Hanna während der von Faber angefangenen Diskussion über den seiner Meinung unpassenden und unmöglichen Namen Sabeths Ortsbeschreibungen ein- so auch das **Dionysos**- Theater: Dionysos ist der Gott des Weines und im Rauschzustand kommt so mancher Mensch vielleicht auf die Idee, seinem Kind einen unmöglichen Namen zu geben...

Eine zentrale Rolle spielt im Buch der Oedipus- Komplex:

Als der junge Oedipus geboren wird, phrophezeit man dem Vater des Jungen, König Laios, dass dieser eines Tages von seinem Sohn getötet werde. Daraufhin läßt er den Säugling aussetzen.

Dieser wird jedoch von Hirten gefunden und unter dem Namen Oedipus aufgezogen. Eines Tages begegnet er Laios, ohne zu wissen, dass dieser sein Vater ist. Durch dessen unverschämtes Verhalten erzürnt, tötet er ihn. Als Oedipus in Theben, dem Land des Königs

ankommt, gelingt es ihm, das Rätsel der Sphinx zu lösen und erhält daraufhin die Hand der Königswitwe. Diese ist seine eigene Mutter und so erfüllt sich auch das Orakel, das Oedipus einst weissaget, dass er Vater töten und Mutter heiraten werde.

Faber ist in mancher Hinsicht ein „moderner Oedipus“. Dieser hat unwissentlich seinen Vater getötet und heiratet seine eigene Mutter; im „Homo faber“ nimmt Frisch eine Umkehrung dieser Thematik vor. Faber hat eine Beziehung mit seiner Tochter, von deren Existenz er nichts weiß und ist mitverantwortlich für ihren Tod, ohne eigentlich schuldig zu sein. Jedoch halte ich diese Parallele zum Oedipus-Komplex nicht für besonders wichtig in Hinblick auf die Romandeutung. Zum einen ist die Thematik stark abgewandelt, zumal der Oedipus-Komplex ja auch ein Sinnbild dafür ist, dass einem das Schicksal früher oder später ereilt, auch wenn man ihm zu entfliehen versucht. Aber hier ist Sabeth das Opfer und nur im uneigentlichen Sinne Faber.

Auch die Sage von Agamemnon und Klytämnestra wird aufgegriffen:

König Agamemnon wird von seiner Frau Klytämnestra erschlagen, weil er eine ihrer Töchter den Göttern geopfert hat.

Faber spielt darauf an, als er in der Badewanne liegt und den Gedanken äußert, dass Hanna jederzeit eintreten könnte, „um mich von rückwärts mit einer Axt zu erschlagen (S. 136)“.

Auch Hanna hätte einen Grund, Faber zu richten, ist er doch mitverantwortlich für den Gesundheitszustand und späteren Tod ihrer einzigen Tochter. Jedoch richtet sie ihn nicht, zumal Hanna auch eine Mitschuld an den Ereignissen trifft (wie schon erläutert).

Eine interessante Figur ist der blinde Armin; dieser hat Hanna in ihrer Jugend stark beeinflusst durch seine Griechischkenntnisse und sein Talent zum Geschichtenerzählen, meiner Meinung nach ist er ein Sinnbild für Homer, den großen Dichter der griech. Antike. Durch ihn hat Hanna den Antrieb für ihr Vagabundentum durch alle Länder der Welt entwickelt.

Der Schlangenbiß, der letztendlich zu Sabeths Tod führt, kann als Racheakt der Götter aufgrund des Inzests gewertet werden.

Hanna kleistert Scherben aus Kreta zusammen: Dies ist ein regelrechtes „Scherbengericht“, Hanna kann über Faber richten, der ihre und seine Tochter zugrunde gerichtet hat. Sie tut es aber nicht.

Zusammenfassend gelange ich zu der Ansicht, dass die Anspielungen auf die griechische Mythologie auch nur Anspielungen sind, die der Handlung zu einer gewissen Tiefe und Ironie verhelfen, ohne jedoch einen völlig neuen Interpretationsansatz zu erfordern. So ist der Verweis auf Agamemnon und Klytämnestra mehr als Assoziation Fabers zu seiner Situation zu verstehen, ebenso wie die Anspielung auf den Oedipus-Komplex, nachdem er noch einmal die Urlaubsfilm mit Sabeth gesehen hat, nach deren Ansicht er verständlicher Weise mit dem Gedanken, sich zu blenden spielt.

P5: Vergleich zweier Gesamtdeutungen des Romans

Für diese Aufgabe habe ich die Abhandlung von Peter Klotz: „Homo faber- ein Bericht“ aus dem zweiten Band der Edition „Deutsche Romane von Grimmelshausen bis Walser“, herausgegeben von Lehmann (S. 377 ff.) und „Die Literatur der BRD bis 1967“, herausgegeben von L. Fischer (S. 661 ff.), herangezogen. Zudem ziehe ich einen Vergleich zu der Romanabhandlung in „KINDLERS Literaturlexikon“.

Die Romaninterpretation und -deutung von Peter Klotz ist umfangreich und geht ins Detail. Klotz baut seine Argumentation auf einem Vergleich mit anderen Interpretationen auf, wobei er sich eine eigenständige Meinung bewahrt und auch Beispiele von seiner Meinung nach irreleitenden Interpretationen aufzeigt.

Schon in der Einleitung merkt er an, dass eine zu starke und einseitige Interpretation einer Einengung des Werkes gleichkommen würde, da „Homo faber“ nicht nur von einem Standpunkt aus betrachtet werden kann, dazu sei das Werk zu vielschichtig.

Die Erzählform „Bericht“ in der „Ich“- Form ermöglicht eine starke Identifikation des Lesers mit dem Berichterstatter Walter Faber. Frisch läßt diesen berichten, ohne selbst wertend in die Romanhandlung einzugreifen. Der Leser ist also zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Fabers Sicht der Ereignisse gezwungen und muß diese mit seinen eigenen Wertmaßstäben bewerten. Die Intentionen Frischs lassen sich nicht direkt erschließen, da der Bericht als „Fabers Bericht“ konzipiert ist.

Klotz sieht zwei Hauptthemen des Romans: Das eine ist die Auseinandersetzung des „Homo faber“ mit der Natur, es ist die Beschäftigung mit der Frage, inwieweit der Mensch als Mängelwesen die Natur zum Überleben braucht und wie weit der Kompromiß mit der Natur gehen soll/ kann.

Die zweite Hauptthematik ist die Frage, ob die Ereignisse dem Zufall oder der Fügung zuzuschreiben sind. Der technisch denkende Faber sieht sich mit einer Kette von unwahrscheinlichsten Zufällen konfrontiert.

Klotz steht den Verbindungen diverser Textstellen mit der griechischen Mythologie (Oedipus-Komplex; Agamemnon u. Klytämnestra), die viele Interpreten anführen, kritisch gegenüber. Er faßt diese Anspielungen als Gestaltungsmittel für die Glaubwürdigkeit des Berichtes auf, Fabers Gedanken sind für ihn logisch aus dem Handlungsverlauf entstehende Assoziationen

Fabers Selbstgewißheit wird durch die Zufälle in der Handlung zerstört, jedoch will Faber nach Klotz' Ansicht seine Identität nicht wechseln, also vom Techniker zum Naturmenschen werden, sondern von seiner Grundeinstellung ausgehend alte Entscheidungen durch neue ersetzen (Heirat mit Hanna).

Auch Hanna ist ein Opfer dieser Zufälle. In ihrer Lebenseinstellung in radikalem Gegensatz zu Faber stehend und der Technik gegenüber ablehnend eingestellt, verliert sie durch ihn ihre Tochter und stellt ihr bisheriges Leben in Frage. Jedoch trifft sie eine Mitschuld, da sie ihm die Geburt des Kindes verheimlicht hat.

Faber hat nicht wirklich Schuld. Hanna hat ihm die Geburt des Kindes verschwiegen, auch in der Inzest- Nacht geht die Aktivität von Sabeth aus. Er ist mitverantwortlich für den Gang der Ereignisse, aber in der Folge der Ereignisse ist für Klotz kein Schuld- Sühne- Mechanismus erkennbar, auch wenn sich Faber die Schuldfrage stellt. Jedoch flieht Faber nicht der Verantwortung, er stellt sich ihr, scheitert aber an der Neugestaltung seines Lebens.

Für Klotz läßt sich das Bildnis des Walter Faber nicht auf das eines „typischen Ingenieurs“ reduzieren, in der Figur steckt mehr.

Die kurze Abhandlung Fischers ist sehr oberflächlich und ungenau gestaltet. Fischer erkennt, wie viele Interpreten, eine Verknüpfung der Romanthematik mit dem Titel des Berichts. Die Thematik ist eine „Entlarvung bzw. Relativierung der allgemeinen Naturbeherrschung durch die Technik“, Faber muß in seinem „durchgeplanten, reibungslos funktionierenden Lebenskonzept“ den Faktor Zufall mit einbeziehen.

Fischer entdeckt ein „Ineinander von Gegenwart und Vergangenheit“ in dem strukturellen Aufbau des Berichts. In der Inhaltsbeschreibung tauchen zum Teil haarsträubende Ungenauigkeiten auf. So lernt Faber Hanna im Jahre 1937 kennen; Hanna verläßt Faber, weil

er sein Kind nicht sofort anerkennen will (dabei ist es eine Trennung in beiderseitigem Einvernehmen); die Formulierung, dass er Sabeth zu einer „Autotour durch Italien und Griechenland“ einlade, stellt ebenfalls eine Verfälschung der Handlung dar, wie die Beschreibung des Unfalls, bei dem Sabeth nach Fischers Beschreibung aus Furcht vor Fabers Aussehen stürzt und dabei eine tödliche Verletzung der Wirbelsäule (!) erleidet. Der Schlangenbiß als Ursache für Sabeths Sturz unter Schockwirkung wird überhaupt nicht erwähnt, der Prozeß der Selbsterkenntnis, der in Faber nach der Begegnung mit Hanna stattfindet, wird durch Umordnung der Handlungsabfolge erheblich verfremdet. Auch stellt Fischer in den Raum, dass bei Faber „letaler Krebs“ diagnostiziert wird, obwohl dies im Bericht nicht formuliert wird, Faber hat lediglich eine Ahnung seines Krankheitszustandes. Zusammenfassend schreibt Fischer, dass Faber von seinem Schicksal eingeholt wird, er stellt sich also, im Gegensatz zu Klotz, auf die Seite der Interpreten, die in den Ereignissen eine Variation über antike Schicksalsgeschichten sehen. Mit seiner formal anspruchsvollen Erzählung, die eine Atmosphäre internationaler Modernität innehat, beweise Frisch so ein Gespür für aktuelle Problematik, in diesem Falle die Kontroverse um die Technisierung der Natur, die Ende der Fünfziger Jahre im Gange gewesen sei.

Auch in KINDLER'S LITERATURLEXIKON steht der Titel des Berichtes für die Charakterisierung des Haupthelden, dessen technisch- mathematisches Weltverständnis ihn blind macht gegenüber Zufällen und Unwägbarkeiten im Leben und nicht berechenbare Aspekte wie Liebe, Kunst und Religion. Seine Tragik besteht darin, dass er den Aspekten, die er verwirft, zum Opfer fällt. Am Ende muß er erkennen, dass er aufgrund einer Verkettung unglücklicher Umstände sein Leben und das von Hanna und Sabeth zerstört hat, ohne selbst Schuld zu sein. Trotz seiner „Schuld“ erkennt Faber jedoch nicht, dass diese zu seinem Leben gehört, durch die rationale Anschauungsweise hat er keinen Bezug zu Tod und Leben, für den eine bewußte Auseinandersetzung mit diesen beiden Aspekten notwendig ist.

Die Stilform des Berichtes aus der Sicht der Hauptperson in der Ich- Form ist eine genaue Rekonstruktion der Vorgänge, die trotzdem subjektiv durch Faber beeinflusst ist, möglich.

Trotz des großen populären erfolges des Buches schließt KINDLER'S mit der Feststellung, dass der „Homo faber“ nicht die Qualität anderer Werke von Frisch (Stiller) erreiche.

P6: Kommentierter Sequenzplan des Buchanfanges

Nr	Sequenzinhalt	Kommentar
1	Vorspann: Klassische Musik im Hintergrund. Ein Vogel sitzt in einem Baum vor dem New Yorker Flughafen. Er fliegt los und landet auf der Straße, während ein Taxi auf ihn zufährt. Besetzung. Später flattern ein paar Federn durch das Bild. Faber steigt aus dem Taxi aus und geht in den Flughafen hinein. Dichter Schnee.	Der Vorspann zeigt ansatzweise eine Teilthematik des Films, die Kontroverse um die Technisierung der Natur, besonders in Bezug auf Faber, auf. Das Erscheinen Fabers leitet die Filmhandlung ein.
2	Ivy verabschiedet Faber, der distanziert bleibt. Auf der Tonspur Ankündigung der verspäteten Maschine. Hintergrundgeräusche. Faber liest in einer Zeitung "First	Anspielung auf Fabers emotionslose, ironisch wirkende Verhaltensweise. Einspielung der Zeitungsmeldung als Verweis auf die spätere Notlandung.

	Pictures of World's greatest Air Crash in Nevada". Ivy ist sehr besorgt, Faber mit verletzend-ironischen Antworten unter Anführung von Wahrscheinlichkeitsstatistiken.	
3	Faber auf dem Weg zum Flugzeug, er betrachtet interessiert das Flugzeug, wird von der Stewardess zur Eile angemahnt. Im Hintergrund ein Werbeplakat: "With our new radio you'd even live in the desert." Auf der Tonspur Motorengeräusche und Schneetreiben.	Fabers Technik kommt zutage; Anspielung auf den Wüstenaufenthalt. Die Anleuchtung des Schnees und des weißen Flugzeugs erzeugen einen Kontrast zu der Abenddämmerung.
4	Faber setzt sich auf seinen Platz. Erste Begrüßung mit seinem Nachbarn; Faber unterbricht die Bemühungen des Deutschen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Schnitt zw. Faber und den Propellerflügeln der Maschine. Start.	Studie der Mimik Fabers. Herbert taucht zum ersten Mal auf. Seine korpulente Erscheinung in Verbindung mit seiner roten Gesichtsfarbe und der hektischen Verhaltensweise stehen im Gegensatz zum ruhigen Faber.
5	Hencke schafft es, Faber in ein Gespräch zu ziehen. Faber blockt immer wieder ab, schließlich schläft Faber ein.	Parallelmontage Gespräch- Außensicht des Flugzeugs, das im Schneesturm wankt. Die Farbgebung wird düsterer.

P7: Vergleich des Professor O. mit dem Fremden in „Der Tod in Venedig“

Sowohl Professor O. als auch der Fremde in „Der Tod in Venedig“ stellen eine Todessymbolik bezogen auf die jeweilige Hauptperson dar. Beide beschleicht bei dem Anblick der personifizierten Symbole eine Ahnung des Todes, bei beiden leitet die Begegnung mit Professor O./ dem Fremden den unheilvollen Gang der Ereignisse ein.

Aschenbach wird nach der Begegnung mit dem geheimnisvollen Fremden von einer spontanen Reiselust ergriffen, die ihn letztendlich nach Venedig führen wird, wo die Begegnung mit Tadzio ihn ins Verderben führt. Auf S. 11/ 12 liefert der Erzähler der Novelle eine Beschreibung des Fremden: „Mäßig hochgewachsen, mager, bartlos und auffallend stumpfnäsiger, ...“ Diese Beschreibung ist eine Anspielung auf die weitverbreitete Vorstellung des „Sensenmannes“ als Skelett, verstärkt durch die Beschreibung seines Mundes: „... seine Lippen schienen zu kurz, sie waren völlig von den Zähnen zurückgezogen, dergestalt, daß diese, bis zum Zahnfleisch bloßgelegt, weiß und lang dazwischen hervorbleckten.“

Der Fremde hat durch seine Erscheinung „... ein Gepräge des Fremdländischen und Weitherkommenden ...“. Diese Beobachtung weckt wohl in Aschenbach die unbestimmte Reiselust.

Faber begegnet seinem alten Professor O., der von den Folgen des Magenkrebses (die gleiche Krankheit, die Faber ereilt) gezeichnet ist, in Paris auf dem Weg zu einer Konferenz. Faber erkennt ihn zuerst nicht, weil dieser wie ein lebender Toter aussieht. Die Krankheit scheint auch seinen Charakter verändert zu haben. Beschreibt Faber seinen Professor als Gegenstück zu ihm selbst, der sagt: „Reisen... ist überflüssig (S. 103)“, so hält sich dieser plötzlich in Paris auf. Herzlicher als zuvor, schreckt er dennoch Faber ab. Er weist ihn hastig ab mit der Bemerkung, dass er zu einer Konferenz fahren müsse.

Die unheimliche Begegnung löst in Faber meiner Meinung nach einen Prozeß der Veränderung aus. Er nimmt sich kurz nach Ende der Konferenz den außerplanmäßigen Urlaub, der er vorher noch entrüstet ablehnt, als sein Vorgesetzter Williams ihm das Angebot dazu macht. Die Urlaubsfahrt mit Williams Wagen führt schließlich zum Tode Sabeths und dem Wiedersehen mit Hanna. Jedoch zwingen die tragischen Vorfälle Faber dazu, sich mit sich selbst und seinem Leben auseinanderzusetzen und obwohl es für ihn wegen seiner Erkrankung fast zu spät ist, erkennt Faber, dass er auch die „menschlichen“ Gefühle in ihm berücksichtigen muß und ist so imstande, wenigstens den Rest seiner Lebenszeit sinnvoll zu nutzen.

Die Ausgangssituation der Begegnungen ist unterschiedlich. Aschenbach begegnet dem Fremden zu Beginn der Novelle, durch ihn wird seine tragische Geschichte erst ausgelöst, zudem kommt es nicht zu einer direkten Begegnung, Aschenbach beobachtet den Fremden nur aus der Ferne.

Faber hingegen befindet sich bereits im Sog der Ereignisse. Als er Professor O. trifft, hat der Prozeß der endgültigen Annäherung zwischen Faber und Sabeth durch den geplanten Opernbesuch bereits eingesetzt. Der charakterlich und gesundheitlich veränderte Professor löst in Faber Assoziationen zur Vergangenheit und so auch zu Hanna aus. Da Sabeth ihn an Hanna erinnert und seine frühere Geliebte für ihn immer noch viel bedeutet, auch wenn er es zu diesem Zeitpunkt nicht eingesteht, wird die Begegnung in ihm den letzten Impuls zu der Reise mit Sabeth durch Italien auslösen.

Professor O. spielt neben der Andeutung des nahenden Todes noch eine weitere Rolle: Er steht auch dafür, wie das Bewußtsein der (tödlichen) Erkrankung in einem Menschen einen Prozeß der bewußten Veränderung auslösen kann.

Die zweite Begegnung mit Professor O. findet in Zürich statt, nach Sabeths Tod und Fabers Trauma in Düsseldorf, wo er unwillentlich auf den Filmen die ganze Todesreise noch einmal erlebt. Professor O. ist mittlerweile noch mehr von seiner Krebserkrankung gezeichnet, scheint aber seine Lebensfreude immer noch nicht verloren zu haben. Hier kommt eine feinsinnige Anspielung zutage: In der Beschreibung des Professor O. der Vorkriegszeit zitiert Faber O.'s Vorstellung vom Reisen: „Eine *Hochzeitsreise* (so sagte er immer) genügt vollkommen, nachher finden sie alles in Publikationen, ...(S. 103)“. Während der Berichterstattung über die zweite Begegnung schreibt Faber „..., Sabeth und ich, Vorabend unserer *Hochzeitsreise*... (194)“. Faber ist noch nie zuvor um des Reisen Willen gereist, sondern nur aus dienstlichen Gründen. Mit Sabeth reist er zum erstenmal, um zu entspannen und beschäftigt sich um Sabeths Willen sogar- als Kunsthasser- mit künstlerischen Werken.

Ein weiterer Unterschied ist der persönliche Bezug zwischen den Männern. Faber und O. kennen sich, der persönliche Bezug ist eng, da beide sich nach Jahren wiedersehen und Faber seinem Professor viel zu verdanken hat.

Aschenbach und der Fremde haben keinen persönlichen Bezug, der vergeistigte Schriftsteller wird aber von der Ausstrahlung des Fremden beeinflusst.

Abschließend möchte ich noch einen Gedanken meinerseits erörtern:

Faber und Aschenbach sind verschiedene Typen. Während Faber ein Technikmensch ist, der in seiner rationalen Denkweise keine Gefühle zuläßt, also sehr nüchtern und sachlich denkt (jedenfalls bis zu seiner Begegnung mit Sabeth), ist Aschenbach der Prototyp des vergeistigten Künstlers. Er hat es mit seiner Schreibkunst zu hohem Ansehen gebracht, ist also der Beweis dafür, dass auch Kunst Erfolg bringen kann.

Während Faber jedoch einige Freunde besitzt und zur Kommunikation mit anderen Menschen fähig ist, obwohl er sich sehr distanziert ihnen gegenüber verhält, lebt Aschenbach fast völlig allein. Während der Lektüre der Novelle „Der Tod in Venedig“ drängt sich in mir der Eindruck von einem einsamen, in sich zurückgezogenen Menschen, dessen Frau schon lange

verstorben ist, auf. Seine Lebensweise führt ihn letztendlich in den Tod , weil er seine ihn überwältigenden Gefühle für den Jüngling Tadzio nicht mehr beherrschen kann und so schließlich in Venedig quasi auf seinen Tod wartet.

So sehe ich Professor O. als ein Symbol für die Menschen, die Faber verbunden sind, obwohl er diese immer wieder zurückweist. Der Fremde steht für die Leere in Aschenbachs Leben, die ihn seine Inspirationen aus dem Fernen, Unerreichbaren ziehen läßt.

Auch ist Aschenbach sehr krankheitsanfällig, was ich jetzt als Klischee für den „verweichlichten Künstler“ hinstellen will, während Faber kerngesund ist: „..., nie in meinem Leben krank gewesen, abgesehen vom Blinddarm...“ (S.98/99). Letzendlich jedoch müssen sich beide Protagonisten der Antikörperkultur ihrem fleischlichen Organismus beugen, sowohl Faber, der lieber den Körper einer Maschine hätte, als auch der Geistesarbeiter Aschenbach, der auf sein Vorstellungsvermögen angewiesen ist.